

Kreiszeitung

für den Obermain-Kreis.

Der Krieg.

Inserationsgebühren:
15 Pfg. für die vierspaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Kleinanzeigen die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414

Russische Reizmittel.

Da der Branntweingenuss in Rußland offiziell verboten ist, sucht man in der russischen Armee nach immer neuen Mitteln, um die vorchriftsmäßige Kriegslust bei den erprobten Soldaten zu erzeugen. Denn die wissen ja nicht, weshalb sie bluten, und können daher aus Eigenem auch keinen Kampfesfreudigkeit aufbringen. Die Wahl der Mittel macht den Einheitsförmern in Halbfabrikaten keine Sorge: Lüge und Verleumdung sind ihnen vertraute Waffen. So finden wir in der russischen Armeeführung der Nordwestfront vom 1. 4. 15 (a. St.), die

ein Gefangener bei sich trug, neben allerhand erlogenen Erregungsmitteln die folgende Schwindelei:

Die deutschen Soldaten haben die Hoffnung auf Frieden schon verloren, und glauben ihren Vorgesetzten nicht mehr. Jetzt, wo sie die Begeisterung verloren haben, kommen sie herüber in die Gefangenschaft, nicht nur Soldaten, sondern auch Leutnants und Majors und versuchen ihren heiligen Willkürdient.

Aber der Verfasser dieses Lügenartikels fürchtet offenbar mit Recht, daß die russischen Soldaten selber die völlige Unrichtigkeit seiner Behauptung feststellen können. Darum fügt er noch eine grob aufreizende Verleumdung hinzu, die sich der Nachprüfung durch die Truppen besser entzieht. Er schreibt:

Die deutsche Barbarei. Im litauischen Gouvernement haben die deutschen Soldaten die Häuser in Brand gesteckt, alle Männer in Gefangenschaft abgeführt und der Zivilbevölkerung jegliche Lebensmittel und alles, was ihre Seelgeister reizte, geraubt. Alle Einwohner, die sich der kleinsten Spionage verdächtig machten, darunter auch Unschuldige wurden erschossen. Die Weiber wurden vergewaltigt. In den deutschen Offizierunterständen wurden mehrere Frauen ermordet. In einem Unterstande in der Nähe von Cusnaco (?) wurden 16 blutjunge Mädchen tot aufgefunden. Wenn sich in einem Ort die Einwohner beim deutschen Kommandeur beschwerten, dann wurde ihnen geantwortet: „Ihr könnt noch glücklich sein, wenn wir erst in euren acht russischen Dörfern sein werden, da haben wir alles kurz und klein.“ Es ist auch Tatsache, daß die Deutschen in russischen Dörfern so gehaust haben. In den Kirchen haben sie die Heiligenbilder zerstört. Die Ortschaften Solynke, Kitava, Rigale sind dafür die besten Beweise. Die Deutschen schleppen auch kleine Kinder in Gefangenschaft und alle, die dem russisch-griechischen Glauben angehören.

Dieser Rattenkönig von verleumderischen Anklagen mag in der Tat geeignet sein, die russischen Soldaten zur Wut zu reizen. Sie werden die Erzählungen nicht gleich als Lügen erkennen — da sie ja selbst in Ostpreußen genau so gehaust haben, wie es hier geschildert wird. Russische Truppen haben — woran bei dieser Gelegenheit nochmals erinnert sei — allein in und bei Memel binnen weniger Tage 5 Güter und 24 Gemeinden in Brand gesteckt, ungeheure Vorräte von Vieh und Getreide geraubt oder vernichtet, 458 Zivilpersonen, darunter 189 Frauen und 100 Kinder fortgeschleppt, 63 Zivilpersonen getötet und 43 verwundet, mindestens 14 Frauen und Mädchen gekändelt. Das sind

voll erwiesene amtliche Angaben; und auch sonst ist die Fülle des Materials, das durch eidliche Aussagen und dienstliche Meldungen die Schandtaten der Russen in Ostpreußen beweist, ungeheuer.

Die Russen dagegen haben schon selber anerkannt, daß sie keine ausreichenden Beweise besitzen, um unseren Truppen einwandfrei Kriegsgerichtsverträge nachweisen zu können. In deutsche Hände ist mit den Papieren eines russischen Armeestabes auch ein Begleitbrief zu dem Bericht der russischen „Grauelkommission“ gefallen. Darin heißt es: „Von Deutschen und Oesterreichern werden Grausamkeiten von entsetzlicher Art und größtem Umfange erteilt, die nicht vereinbar sind mit den grundlegenden Begriffen der Kriegsführung zwischen Kulturstaaten. Uns allen ist dieses bekannt, aber Beweise haben wir hierfür nicht. Dem, worauf wir unsere Kenntnisse hierfür stützen, kann auf keinen Fall die Bedeutung eines Beweises beigegeben werden, und wir sind ohnmächtig gegenüber der kategorischen Erklärung des Gegners, daß dies alles unwahr ist. Um so schwieriger ist unsere Stellung, als der Gegner umgekehrt dafür Sorge getragen hat, Beweise dafür, was er Grausamkeiten und Verleumdungen unserer Truppen nennt, in die Hand zu bekommen.“

Dieses durchschlagende Eingeständnis ist selbstverständlich nur für die führenden Äuguren niedergeschrieben. Die russischen Soldaten läßt und bestärkt man immer von neuem mit dem Glauben, daß die Deutschen haufen — wie die Russen. Dabei ist das Lügenrezept stets dasselbe. Genau die gleichen Meldungen über deutsche Barbarei, wie sie jetzt die russischen Armeezeitungen aus Litauen bringt, hatten im vorigen Jahre russische Zeitungen und Broschüren aus Czestochau verbreitet. Auch dort sollten deutsche Soldaten Kirchen geschändet, Frauen entehrt, geraubt und geplündert haben. Wir erinnern uns, daß die Aussagen angelegener Bürger von Czestochau und eines Geistlichen am dortigen Kloster alle diese Behauptungen, als Lügen gebrandmarkt haben. Den russischen Soldaten aber hat das natürlich niemand mitgeteilt; vielmehr haucht man ihre Leidenschaften dauernd durch alte und neue Verleumdungen des Gegners auf.

Wohl unseren Grenzbewohnern, daß unsere braven Truppen sie vor neuen Einfällen solcher Horden bewahren! Wie aber muß der Geist einer Truppe beschaffen sein, die man nur mit so niederträchtigen Hebereien glaubt vorwärts treiben zu können?

Parlamentarismus im Krieg.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Der Reichstag ist bis zum 10. August vertagt worden und der preussische Landtag beginnt heute eine kurze Juni-Kriegsberatung. Auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten wurden oder werden die Volksvertretungen je nach Bedarf für einige Tage einberufen. Die anfängliche Befürchtung, daß die kriegerischen Ereignisse keinen Raum für die Anhörung der erwähnten Vertreter des deutschen

Volkes lassen könnten, hat sich nicht erfüllt. Es hat sich vielmehr im Gegenteil herausgestellt, daß gemeinsame Besprechungen zwischen den Regierungen und den Parlamenten jetzt viel häufiger als in Friedenszeiten erwünscht sind. Wie sehr die gegenseitige Fühlungnahme auch an den leitenden Reichsstellen geschätzt und gewürdigt wird, hat ja eben erst die Tatsache bewiesen, daß der deutsche Kaiser selbst durch den Reichskanzler dem deutschen Reichstag heißen Dank für seine fruchtbare und opferwillige Mitarbeit an den ernststen Aufgaben der Gegenwart absprechen ließ.

Diese fruchtbare und opferwillige Parlamentsarbeit tritt freilich während der Kriegsdauer nicht so öffentlich an den Tag wie sonst. Die wichtigsten Beratungen spielen sich hinter den verschlossenen Türen der Ausschußzimmer ab. Selbst wenn, wie diesmal, über die Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages eine allgemeine Berichterstattung zugelassen wird, so fallen selbstverständlich gerade diejenigen Mitteilungen fort, die dem feindlichen Ausland unerwünschte Aufschlüsse geben könnten. Niemand darf also annehmen, daß das, was er über die parlamentarischen Verhandlungen gegenwärtig hört oder liest, alles sei, was sich tatsächlich ereignet. Im Gegenteil, ist man zu dem Glauben berechtigt, das Nichts von allem unerörtert bleibt, was weitere Kreise des deutschen Volkes zurzeit bewegt. Die Abgeordneten kommen aus ihren heimischen Kreisen nach Berlin, tauschen zunächst in Fraktionsrunden ihre Beobachtungen und die Wünsche ihrer Wähler gegenseitig aus, beauftragen mit der Besprechung dieser Anregungen und Forderungen einzelne Parteigenossen, die dann in die Kommissionen entsandt werden und dort die Summe des gesammelten und gesicherten Beratungstoffes zum Vortrag bringen. So strömen an dieser Stelle die Ansichten und Urteile, die Wünsche und Anregungen des ganzen Landes zusammen und werden von den verschiedensten Seiten vor den Ohren der maßgebenden Staatsmänner und in lebhafter Aussprache mit ihnen erörtert. Es ist klar, daß auf diese Weise die enge Fühlung zwischen Regierenden und Regierten aufrecht erhalten wird, und daß das Ergebnis solcher patriotischen Zusammenarbeit dem Volksganzen unmittelbar zu gute kommt.

Neben den vertraulichen Ausschüßberatungen laufen dann noch die wenigen öffentlichen Plenarsitzungen. Sie bringen, wie sich das eben erst im deutschen Reichstage gezeigt hat, den Zusammenhang der Parteimeinungen über wichtige Fragen der Kriegszeit zum Ausdruck. Selbstverständlich kann und muß dabei das Interesse der verschiedenen Bevölkerungsklassen zum Ausdruck gelangen. Erzeuger und Verbraucher, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Landwirte und Städter, Handwerker und Industrielle, Kaufleute und Beamte: alle finden auch im Kriege Anwälte ihrer Sonderwünsche im Parlament. Aber das ist das Erhebende in dieser großen Zeit, daß das Trennende viel mehr als im Frieden hinter das Einigende zurücktritt, und daß die Liebe zum deutschen Vaterland und die Rücksicht auf die gemeinsamen Gefahren und Opfer des deutschen Volkes alle Auseinandersetzungen beherrscht.

Unsere Armierungssoldaten in Litauen.

Von Fr. Willy Fretl.

olen. Der Krieg springt sonderbar um mit den Menschen. Vor acht Tagen sah ich noch bei gut gepflegtem Biere in der Part-Schenke „Schippers Ruh“ im weitesten Sinne da unten in Russisch-Polen und wähnte, daß es wohl nirgends auf der Welt dreidiger sein könnte, und nun heute ich schon wieder auf hartem Schemel in einem trostlosen Dorfe in Russisch-Litauen. Dort unten in Polen wußten wir nichts vom Russen und seinen Greueln, lasen nur fleißig Zeitungen und entbehrten nichts, und jetzt schlafen wir Unteroffiziere mit Gewehr im Arm, weil allnächtlich der Kosak kommen kann. Zeitungen, Bier, ja selbst ein kleines Schnäpschen kennen wir nur noch aus seliger Erinnerung, die nächste Eisenbahnstation ist 78 Kilometer entfernt, die Straßen sind sandig und grundlos und nur Kühe und Schweine „singen“ uns mit sanftem „Muh“ und behaglichem Grrunzen in den Schlaf. Tag und Nacht aber donnern von Ferne die Kanonen von Kowno herüber und die lodernnden Flammen brennender Dörfer erleuchten ringsherum den Horizont.

Die Kriegsfurie schreitet durch das Land. Nirgends habe ich sie in ihrer ganzen furchtbaren Grausamkeit so kennen gelernt, als hier hinter der Front in Russisch-Litauen. Erst hat der Kosak im eigenen Lande gehaust wie auf feindlichem Boden, hat geraubt, gesengt und gestohlen, wie es ihm gefiel und hat der Not der Bewohner roh gespottet. Juden sind abgeschlachtet und geschändet wie das Vieh und der russischen Litauer täglich Gebet ist: „Herr, schütze uns vor den Russen!“ Und dann sind urplötzlich,

über Nacht, die Deutschen gekommen, haben die Russen zu Paaren getrieben und sich im Lande festgesetzt: Artillerie, Infanterie und Armierungssoldaten. Und alle wollen leben, alle wollen essen. Da die Bahn aber weit ist, muß der Krieg den Krieg erzählen, wie zu Wallensteins Zeiten. So zwingt das bittere Muß den gutmütigen deutschen Soldaten härter zu sein, als er will, zwingt ihn eine Kuh, ein Schwein nach dem andern aus den Ställen der Litauer zu requirieren und zu schlachten und die herzzerreißenden Klagen der Bauern anzuhören, deren ganzer Reichtum die eine Kuh, das eine Schwein ist. Mehr als einmal habe ich deutsche Soldaten gesehen, denen die bitteren Tränen über die Wangen liefen, wenn sie einer alten Frau oder einem jungen, armen Ehepaar ihren Reichtum fortholen mußten. Aber die eiserne Disziplin, das bittere Muß zwang sie zum Gehorsam. Der deutsche Soldat muß essen und leben, wenn er liegen soll.

Nach langer Fahrt von Russisch-Polen herauf, durch wohlbestelltes, grünes deutsches Land, betraten wir „Armierungssoldaten“ zum zweiten Male russischen Boden hinter Lausgargen.

Dieses letzte deutsche Städtchen hart an der russischen Grenze hat arg gelitten. Der Bahnhof und manches andere Haus ist in einen Trümmerhaufen verwandelt, russische Artillerie hat hier schreckliche Verheerungen angerichtet, aber — Gott sei Dank! — kein Russe steht mehr auf deutschem Boden. Weit hinein in sein eigenes Land hat ihn das deutsche Schwert getrieben und die Luitung auf die Verwüstung von Lausgargen ist Tauragen — nicht freiwillig, sondern durch die Not gezwungen. — Hier hat deutsche Artillerie furchtbare Vergeltung üben müssen. Buchstäblich kein Stein mehr auf dem anderen, das ganze blühende, russische Grenzstädtchen ein wirrer Haufen verkohlter Balken und rauchgeschwärzter Steine. Nur die

beiden hochgelegenen Kirchen hat der „deutsche Barbar“ auch hier verschont, kein Fenster ist beschädigt. Hinter der weißen, orthodoxen Kirche aber ist ein schlichtes Denkmal stehen geblieben, darauf steht in eherner Schrift nur zu lesen 1812/1912, ein Erinnerungstein an deutsch-russische Waffenbrüderschaft, an den alten eisernen Trohkopf Dorf von Wartenburg und die Konvention von Tauragen. Gespenstisch, trostlos ragen die Mauerstümpfe ehemaliger Heimstätten lebensfroher Menschen in die laue Maienluft, von vielen hängt nur noch der feste Kachelofen an Mauerresten in die Luft. An den Straßen aber sehen die Bewohner der Dörfer, durch die wir weiter ziehen, Wasser heraus für unsere „Schipper“ und begrüßen uns mit jubelndem deutschen Juch. Und als wir staunend fragen: „wie kommt das, daß Ihr deutsch redet?“ da wird uns die seltsame Antwort: „Aber wir sind doch Lutheraner, die sprechen in Litauen alle deutsch!“ Und so ist es auch. In jedem Dorf finden wir deutsch sprechende Lutheraner, sie stellen sich freudig unter unseren Schutz und haben am Himmelfahrtstage mit uns zusammen Gottesdienst abgehalten. Ihr Vaterland aber hat eine Bitte mehr als das Anfrige, die lautet: „Herr, bewahre uns vor den Russen!“ Das aber hat noch keine Gefahr, noch halten unsere Feldgrauen den Russen in Schach, noch hält der deutsche Kar Litauen fest in den Krallen. Und daß es ihnen niemand entzieht, dafür sorgen Tausende deutscher Armierungssoldaten die bei Wind und Wetter und Sonnenschein oft bei harten Entbehrungen draußen stehen im Dienste fürs Vaterland, deutsche Armierungssoldaten, die der geruhssame deutsche Bürger gar zu gern spöttelnd „Schipper“ nennt.

Parteilosigkeit ist seit Ausbruch des Krieges in keinem deutschen Parlament mehr gehört worden.

So bewähren sich die Parlamente Deutschlands in der Gegenwart mehr wie je früher als das, was sie sind und immer sein sollten, als wirkliche Volksvertretungen, die in eifriger und fruchtbarer Zusammenarbeit mit den Regierungen das Wohl der Gesamtheit ohne Rücksicht auf parteipolitische oder wirtschaftliche Sonderinteressen zu fördern bestrebt sind. Ihr Ansehen und ihr Einfluß ist im Kriege nicht gesunken, sondern gewachsen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Nordfront von Przemyśl erstürmten unterbayerische Truppen drei Werke des Gürtels, machten 1400 Mann vom Rest der Besatzung und der Bestückung von 2 Panzern, 18 schweren und 5 leichten Geschützen durch bayerische Truppen mit stürmender Hand genommen worden. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslaw abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals von Linfingen haben die Eroberer des Zwinin — Garde- und Ostpreußen und Pommern unter Führung des bayerischen Generals Grafen Vorhies — den stark befestigten Ort Strzy gestürmt und die russische Stellung bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden 53 Offiziere, 9382 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Amboten, 50 Kilometer östlich Vibau, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragoner-Regiment in die Flucht. In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolglos.

Die Maibeute beträgt: Nördlich des Njemen: 24 700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre; zwischen Njemen und Wilna: 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre und ein Flugzeug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach ihrer Niederlage südlich von Neuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2 Kilometern gegen unsere Stellungen zwischen Straße Souchez-Bethune und Carency-Bach richtete, brach meist schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nur westlich Souchez kam es zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben.

Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenlinie größtenteils zurückzuerobern; der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste.

Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer in dem französischen Lager südlich Mourmelon le Grand rissen sich 300 bis 400 Pferde los und stoben nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schleunigst davon. Nördlich Saint Menchould und nordöstlich Verdun flogen feindliche Munitionslager in die Luft.

Als Antwort auf die Bewerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegten wir heute Nacht die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben. Feindliche Zieger bewarfen heute Nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Oberste Seeresleitung.

Erfolgreiche Sturmangriffe.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. — Die Angriffe auf Przemyśl haben den ersten greifbaren Erfolg davongetragen. Drei Forts der Nordfront bei Duntowiczki wurden von bayerischen Truppen gestürmt. Stattliche Siegesbeute fiel den Unseren in die Hände. Duntowiczki liegt etwa 7 Kilometer nördlich von Przemyśl. Damit ist die Außenfortlinie schon durchbrochen. Der rasche, gute Erfolg des ersten Sturmangriffes hat gezeigt, daß wir sorgsam und zielbewußt zugleich vorgehen und das bürgt uns für weitere gute Erfolge.

„Die Russen versuchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich von Jaroslaw und an der Sanlinie abzuwenden“, meldete unsere Oberste Seeresleitung. In der Tat ist es ein Verhängnis, daß über die Russen in und um Przemyśl und darüber hinaus in ganz Galizien heraufzieht. Ein Entkommen aus dem Kessel der Sanfeste dürfte nunmehr gänzlich ausgeschlossen sein. Unsere Artillerie beherrscht nun auch die rückwärtigen Verbindungen nach Lemberg hin. Wie weit aber unsere Artillerie-Angriffe bereits vorgeschritten sind, das beweist unser erfolgreicher Sturmangriff, der nicht möglich war, ohne ausgiebige Artillerieeinwirkung. Zugleich aber zeigt die rasche, überlegene Wirkung unseres Artilleriefeuers, daß die Werke von Przemyśl in ihrem heutigen Zustande kaum eine lange Belagerung aushalten dürften. Gewiß handelt es sich zunächst nur um Außenforts, die Russen werden voraussichtlich alles aufgebieten haben, um die inneren Forts-Linien nach der Sprengung der Werke bei der Uebergabe am 22. Mai wieder in verteidigungsfähigen Zustand zu versetzen, aber jetzt, da der Bogen um Przemyśl bereits an einer Stelle durchstoßen ist, könnte Przemyśl nur noch durch ein Wunder von außen gerettet werden. Dieses Wunder wird aber von Tag zu Tag unwahrscheinlicher. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front, sagt unser Generalstabsbericht über den Ausgang der Kämpfe bei Jaroslaw. Jemand, welcher Erfolg wurde mit diesen gewaltigen Opfern nicht erreicht, zugleich aber konnte unsere Südarmee, die lange in der Gegend von Strzy gegen einen jähren Gegner gerungen hatte, das stark besetzte Strzy (an dem gleichnamigen Nebenflusse des Dniestr) nehmen. Von Strzy geht der direkte Weg nach Lemberg. Schon lassen

mancherlei Anzeichen erkennen, daß der Feind mit einer Aufgabe der galizischen Hauptstadt rechnet: Erdarbeiten zu militärischen Zwecken in der Umgebung der Stadt werden eingestellt. Die Behörden werden rüdwärts verlegt. Jedenfalls ist mit der Einnahme von Strzy, die hier den Russen 2500 Gefangene kostete, auch der rechte Süd-Flügel am Dniestr durchbrochen.

Auf dem Kriegsschauplatz im Dniestergebiet ereignete sich nichts Besonderes: russische Angriffe in Gegend Schawli wurden zurückgeschlagen. Ein russisches Dragoner-Regiment bei Amboten, 50 Kilometer östlich Vibau ist in die Flucht getrieben. Das Vorgehen der russischen Streitkräfte auf Vibau dürfte auch weiter auf energischen Widerstand stoßen, so sehr auch diese Kämpfe in Nord-Westrußland und zu beiden Seiten des Njemen an militärischer Bedeutung fürs erste hinter den Ereignissen in Galizien zurücktreten, daß sie uns nicht nur erlauben unsere Front nach Norden hin vorzutreiben und den wichtigen Hafenplatz Vibau einzunehmen, daß sie auch der feindlichen Heereskraft ernstlich Abbruch taten, das beweisen die rund 31 600 Gefangenen, welche die Hindenburg-Armee im Monat Mai einbrachte, das ist rund die Gefechtsstärke eines Armeekorps.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz versuchten die Franzosen nach dem gänzlichen Mißerfolge ihrer Angriffe nördlich Arras wieder nördlich Souchez vorzustoßen. Ihr Angriff setzte auf einer Front von 2½ Kilometern gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Souchez-Bethune und dem Carency-Bach ein. Hier liegen Angres und das kürzlich von uns aufgegebene Ablain. Aber die Angriffskraft des Feindes zeigte nicht mehr die alte Wucht, die meisten seiner Angriffe brachen schon in unserem Feuer zusammen. Erfolge hatte der Feind nirgends zu verzeichnen. Seine Verluste waren wiederum groß. Im Priesterwalde konnten wir dem Feinde seine Einzelerfolge vom Sonnabend zum guten Teil wieder entreißen. Von den übrigen Frontabschnitten werden einige erfreuliche Artillerieerfolge gemeldet. Im übrigen Lager von Chalons (Mourmelon le Grand) richtete ein Volltreffer nahezu eine Panik an, wobei in St. Menchould (am Westende der Argonnen) und Verdun feindliche Munitionslager in die Luft gesprengt wurden.

Zum ersten Mal sahen die Werften und Docks von London Zeppeline über sich, die Antwort auf den französischen Ziegranangriff auf Ludwigshafen.

An der italienisch-österreichischen Grenze ist es zu irgend welchen wesentlichen Ereignissen noch nicht gekommen. Der italienische Generalstabsbericht besagt mit etwas mehr Worten nicht mehr als der unserer Verbündeten. — Daß Scharmügel im Gange sind.

Allerlei Meldungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. Juni. Das Haus nahm heute wieder seine Tätigkeit auf. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die lebhaften Widerhall im Hause fand. Er nannte Italiens Vertragsbruch zu schmachvoll, wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nicht zu verzeichnen hatte. Italien habe damit eine Schuld auf sich geladen, von der man schon bei ihrer Begehung voraussehen konnte, wie schwer sie sich einmal rächen werde. Woher will ein solches Volk, welches mit einem solchen Vertragsbruch, aus reiner Eroberungslust zum Schwerte griff, die ungeheure moralische Kraft schöpfen, wie sie die siegreiche Durchführung eines solchen Krieges erfordert. Ein solches Volk sei noch niemals siegreich gewesen. Wie anders siehe Deutschland da. Ein Reich, das bisher siegreich war und bleiben wird, weil es sich auf eine schier unüberwindliche innere moralische Kraft, auf die Ueberzeugung des ganzen Volkes von der Gerechtigkeit der Sache zu stützen vermag, auf das Bewußtsein, diesen Kampf bis zur vollen Sicherung gegen eine Wiederholung gleicher Ueberfälle durchzuführen zu müssen. In diesem Bewußtsein werden wir mit vollster Ruhe und unbeugbarer Zuversicht der Entwicklung der Dinge entgegensehen. Trotz der neuen großen Opfer verzagen wir nicht und lassen uns nicht erschüttern in der Zuversicht auf den endlichen Sieg. Gott schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Heer und unseren siegreichen Kriegsherrn, unseren allergnädigsten Kaiser und König!

Brausender Beifall durchhallte das Haus; während der letzten Worte hatten sich alle Mitglieder von ihren Plätzen erhoben. — Das Gedächtnis des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abg. G. a. m. p. Oblathen (fr.), dessen Platz ein Lorbeerkrans schmückte, ehrte das Haus durch Erheben von den Plätzen.

Der als erster Punkt auf der Tagesordnung stehende Antrag B. r. i. t. (fr.), der von Mitgliedern aller Parteien unterzeichnet ist und der die Regierung um Mitteilung in der Budgetkommission über die Sicherstellung der Volksernährung ersucht, wurde ohne Erörterung angenommen. Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (konj.) vertagte sich das Haus auf morgen.

Berlin, 1. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der heutigen Abendigung des Seniorentons des Abgeordnetenhauses teilte der Präsident mit, daß der Minister des Innern morgen nochmals die Frage der Vertagung oder Schließung des Landtages mit den Führern der Fraktionen besprechen und die Gründe darlegen wird, weshalb die Session des Landtages geschlossen werden soll.

Berlin, 2. Juni. (Priv.-Telegr.) In der „Germania“ heißt es: Was der Präsident des Abgeordnetenhauses gestern über Italien sagte, war aus der Seele des Volkes gesprochen und wird in jedem deutschen Herzen lebhaften Widerhall finden.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 1. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die östlich des San vorgedrungenen verbündeten Truppen wurden heute Nacht an der ganzen Front von starken russischen Kräften angegriffen. Besonders an der unteren Lubaczowla versuchten der Zahl nach überlegene feindliche Kräfte vorzustoßen. Alle Angriffe wurden unter den

schwersten Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der an mehreren Stellen in Auflösung zurückging. Auch am unteren San, flüßabwärts Sientawa, scheiterten russische Angriffe.

An der Nordfront von Przemyśl erstürmten unterbayerische Truppen drei Werke des Gürtels, machten 1400 Mann vom Rest der Besatzung, erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter zwei Panzergeschütze.

Südlich des Dniestr sind gestern die verbündeten Truppen der Armee Linfingen in Fortsetzung des Angriffs die feindliche Verteidigungsstellung eingedrungen, haben die Russen geschlagen und Strzy erobert. Der Feind ist im Rückzug gegen den Dniestr, 53 Offiziere, über 9000 Mann Gefangene, 8 Geschütze, 15 Maschinengewehre fielen in die Hände der Sieger. An dem Pruth und in Polen ist die Situation unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Der Geschützsturm auf dem Plateau von Folgaria-Ladzone, die kleineren Gefechte an der läntnerischen Grenze und im Raume bei Karfreit dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Einnahme von Strzy.

Budapest, 2. Juni. (T. U.) Az Est meldet aus Munkacs: In dem seit Tagen in der Gegend von Strzy tobenden Kampf trat eine entscheidende Wendung ein. Die Armee Linfingen griff am Montag früh erneut die russischen Stellungen von Strzy an. Nach mehrstündigem Ringen wurde die besetzte Linie durchbrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Die siegreichen Truppen zogen in Strzy ein. Der Rückzug des Feindes erfolgte panikartig. Die Beute nimmt stündlich zu. Nach der Einnahme der Stadt verfolgten die Unseren den flüchtenden Feind weiter, besetzten nacheinander die Ortschaften Dobrogaz, Dobrone (6 bis 8 Kilometer nördlich von Strzy) und Zawadow, Holobutow und Gramowier, östlich von Strzy. Die Begeisterung der Truppen auf der Verfolgung war grenzenlos.

Die Einschließung Przemyśl.

Wien, 1. Juli. (Priv.-Telegr. Ctr. Prft.) Die Einschließung Przemyßls durch die Beschließung der Bahnlinie nach Grodz mit schwerem Geschütz ist vollendet. Seit gestern wird die Festung selbst mit schwerem Kaliber beschossen. Die russische Auffassung der galizischen Lage wird gekennzeichnet durch die Verlegung des Generalgouvernements von Lemberg nach Bzodp.

Berlin, 2. Juni. (Priv.-Telegr.) Zum Gelingen des Sturmes auf drei Forts von Przemyßl schreibt Major Morath im „Berliner Tageblatt“: Die Sieger sind die braven Bayern, deren ungestüme Tapferkeit ganz Deutschland preist. In West und Ost gleichgefeiert an Opfermut und nicht zu ermüden, haben sie vor Przemyßl der alten ruhmreichen Geschichte ihres Heeres ein neues Blatt hinzugefügt. Unter bayerischer Führung haben Ostpreußen und Pommern zugleich zwei taktische und strategische Erfolge errungen. Lembergs Schicksalsstunde und die der Reste der russischen Hauptarmee rüde näher. Deutschlands und Westeuropas glückliche Koalition steht vor dem endgültigen Abschluß der siegreichen Kämpfe in Galizien. Sein Eindruck auf die östliche Kriegslage und weiter auf die politische Situation am Balkan, endlich auf den Ausgang des ganzen Krieges, wird ganz erheblich sein. Wir aber dürfen den tapferen Siegern aus vollem Herzen danken.

Die amerikanische Note.

Newyork, 1. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Newyorker Presse und andere amerikanische Zeitungen von Bedeutung bemerken zu der „Lusitania“-Note Wilsons: Die Befolgung dieser Note würde Deutschland des Hauptwortes seiner gegenwärtigen Flottenmacht berauben. Die deutsche Flotte ist eingeschlossen und nutzlos. Angriffe mit Unterseebooten ist die einzige Form, mit der die deutsche Marine Erfolge erzielt hat. Der Anspruch Amerikas, daß die Unterseebote aufhören sollten, für diese Art des Dienstes gebraucht zu werden, den sie allein ausführen können, beraubt Deutschland, wenn es solche Bedingungen annehmen sollte, der letzten Spur von Macht und Ansehen auf See. Er bedeutet das Anfinnen an Deutschland, den Seekrieg überhaupt einzustellen. Deshalb wird Deutschland niemals unseren Wünschen in der Unterseebotefrage entgegenkommen, noch würden wir in gleicher Lage einem solchen Anfinnen entsprechen.

Die Munitionsladung der „Lusitania“.

Die deutsche Antwort an Amerika in Sachen der „Lusitania“ erzählt eine bedeutsame Ergänzung durch einen Brief, den das „St. Galler Tagblatt“ aus Newyork erhalten hat. Dem schweizerischen Blatt wird geschrieben:

Das amerikanische Kongressmitglied Hobson hat zum Fall „Lusitania“ folgende sensationelle Erklärung abgegeben: Eine verwitwete Cousine von mir kam nach dem Bureau der Cunard-Linie und wollte eine Karte für die „Lusitania“ erstehen, als ihr einer der Beamten, ein alter Freund von ihr, sagte, sie sollte den Dampfer nicht nehmen, da er Order von der britischen Admiralität habe. Die Dame wurde verpflichtet, über diese Warnung nicht zu sprechen, bevor die „Lusitania“ angekommen sei. Diese Sache bringt die eindringliche Frage aufs Tapet: Warum hat die Cunard-Linie aus menschlichen Gründen nicht allen Passagieren den Rat gegeben, den meine Cousine von dem alten Freund bekam. Statt diese Warnung zu geben, lud die Cunard-Linie den Dampfer mit Passagieren voll, unter denen sich viele hervorragende Amerikaner befanden, deren Tod der Nation natürlich auf die Nerven gehen mußte. Warum hat die Cunard-Linie dem Schiff nicht einen sicheren Kurs um Nord-Irland vorgeschrieben? Warum fuhr die „Lusitania“ in der Gefährzone nur mit siebzehn Knoten Geschwindigkeit? Warum konnte ein Torpedo solch ein Schiff in zwanzig Minuten abtun? Jeder, der etwas davon versteht, muß wissen, daß dazu eine „innerliche“ Ursache vorliegen mußte.

Die Antwort auf diese Fragen gibt die deutsche Note. Die amerikanische Regierung hätte inzwischen auch wohl genügend Zeit gehabt, sich über die „innere Ursache“, nämlich die ungeheure Menge von Munition, die die „Lusitania“ außer Geschützen an Bord führte, zu unterrichten.

2. Juni. (T. U.) Wie den neuesten eingetroffenen amerikanischen Zeitungen zu entnehmen ist, gibt der amerikanische Passagier-Abteilung der Cunard-Linie in New York, Hermann Winter, zu, daß sich 4200 Ritten-Passagiere für Handwagen an Bord der „Lusitania“ befanden, die am 1. Juni 1915 in New York abging. Deren Füllung ist demnach vorgenommen worden. Ferner berichtet Winter, daß in Frankreich zur Anfertigung von Gasbomben 250 000 Pfund eines Chlorpräparates verschifft worden, das in Frankreich zur Anfertigung von Gasbomben dienen sollte. Aus dem Grunde erklären sich auch die vielen Passagiere, die über erstickenen Rauch starben, der bisher der Explosion des abgeschossenen U-Bootes zugeschrieben wurde.

Grenzverlegung.

Berlin, 2. Juni. (Priv.-Telegr.) Eine Abtheilung hat, wie verschiedene Morgenblätter aus Innsbruck gemeldet wird, die Schweizer Grenze überschritten. Es mußte sich ergeben und wurde von den Schweizern in der Tat.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 2. Juni 1915.

Tagung der Stadtverordnetenversammlung vom 1. Juni.

Vom Magistrat sind anwesend Oberbürgermeister Lühke, Bürgermeister Feigen, Stadtbaurat Meyer, die Stadträte Arrabin, Braun, Braunschweig, Hüdmann und 19 Stadtverordnete.

Zur Eintritte in die Tagesordnung übermittelte Stadtverordneter Dr. Rüdiger Grüße des Stadtverordneten Dr. Wertheimer, der als Kriegsfreiwilliger bei der Artillerie eingetretten ist. Der Vorsitzende wünscht, daß der Herr Wertheimer alles Gute und das es ihm nach Friedensschluss wieder vergönnt sein möge an den Beratungen teilzunehmen.

Angrenzer der Höhenstraße haben sich wegen der Fahrwindigkeit der Elektrischen beschwerdeführend an die Polizei u. die Kgl. Regierung gewandt. Da es sich um eine kleine Polizeijache handelt, haben die Stadt. Körperschaften einen Einfluß auf den Lauf der Dinge. Die Antwort der kgl. Regierung läßt vermuten, daß die Klagen begründet sind und so steht zu hoffen, daß die Angelegenheit bald zur Zufriedenheit der Beschwerdeführenden ihre Befriedigung findet. Die Beschwerde selbst, bemerkt der Vorsitzende, liegt zur Einsichtnahme auf dem Bureau der Stadtverordneten (Rathaus) zur Einsicht offen.

Den ersten Punkt der Tagesordnung betrifft die Bewilligung der Garantiesumme für die Kosten des Nachschreibens und Beschlusses über die Beibehaltung dieser Einrichtung: die Summe von 700 Mark wird, wie der Magistrat beschlossen, bewilligt und die Einrichtung auf ein weiteres Jahr beibehalten.

2. Vergebung der Unterhaltungsarbeiten für den Kaiser-Wilhelm II. Jubiläumspart: Der Magistrat hat beschlossen, und die Versammlung nimmt seinen Beschluß an: die Unterhaltung vom 1. April bis 1. Oktober jedes Jahres für 3600 Mk. jährlich vom 1. April 1915 bis 31. Dezember 1917, an die Firma Siesmayer zu vergeben, zu welcher Zeit der Vertrag, betreffs Unterhaltung der Kuranlagen, mit genannter Firma abläuft.

3. Anderweite Festsetzung der Summe, die der „Frankfurter Museums-Gesellschaft“ für Mitwirkung des Kur- und Museumsfestes zu zahlen hat. Der Magistratsbeschluß wird angenommen: Anstelle der vertraglichen 8000 Mk. hat die Gesellschaft vom 1. April 1914 bis 31. März dieses Jahres nur 4450 Mark zu zahlen.

4. Verlängerung des Vertrages mit Herrn Buchdruckerei-Steinhäuser, betreffend den Druck des Konjunkturzeigers: Der Vertrag wird, wie der Magistrat vorgeschlagen, unter den bisherigen Bedingungen auf fünf Jahre verlängert.

5. Verlängerung des Vertrages mit dem Herrn Direktor Steffter, betreffend Veranstaltung von Theater- und Opernvorstellungen im Kurhaus-Theater: der Vertrag wird vom 31. März 1916 zu den bisherigen Bedingungen auf weitere drei Jahre verlängert.

6. Bewilligung von Kredit für Vertretungen in der Kurkapelle: Bereits vom Magistrat dafür genehmigte 4000 Mk., bewilligt durch Beschluß die Versammlung.

Punkt 7 und 8: Bewilligung von Kredit zu verschiedenen Positionen des Etats der Kur- und Badeverwaltung pro 1914, desgl. zu verschiedenen Positionen des städt. Etats pro 1914, werden dem Finanz-Ausschuß zur Vorbereitung überwiesen.

9. Ueberweisung von ersparten Etatsmitteln an die Homburger Freiwillige Feuerwehr. Die Ueberweisung soll zur Anschaffung einer Drehleiter, die 2085 Mk. kosten soll, verwendet werden. Unter Zustimmung der Versammlung werden zunächst aus ersparten Etatsmitteln 1000 Mark überwiesen. Eine Ueberweisung von weiteren 1000 Mark wird stattfinden, falls entsprechende Ersparnisse gemacht werden.

10. Ermäßigung des Wasserpreises für das Sommerhalbjahr 1915 für die Handelsgärtner. Der Magistrat hat beschlossen, die Eingabe der Handelsgärtner zu berücksichtigen und den Wasserpreis auf 30 Pfg. pro Kubikmeter zu erniedrigen.

Um keine Konsequenzen zu schaffen, im Blick auf andere Gewerbetreibenden, kann sich Stadtv. Everts mit der Ermäßigung nicht befremden.

Oberbürgermeister Lühke hebt die besonderen gegenwärtigen Verhältnisse hervor, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Homburger Gärtnerei der Anregung entsprochen haben, in größerem Umfange Nahrungsmittel zur Ernährung der Bevölkerung zu erzeugen.

Stadtbaurat Meyer ist eine Vorausbelastung nicht bekannt. Was den Handelsgärtnern bewilligt wurde, sei nur das, was den Großindustriellen bereits gewährt wurde.

Stadtv. Behle fragt nach der im Betracht kommenden Summe (etwa 1000 Kubikmeter). Andere Einwohner auszusprechen, hält er für ungerechtfertigt.

Stadtv. Dr. Zimmermann bittet, den Magistratsantrag anzunehmen und der Vorsitzende erinnert daran, daß es sich nur um eine Ermäßigung für dieses Jahr handelt.

Mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der Summe (zirca 1000 Mk.) nimmt Stadtv. Everts von einer weiteren Erörterung Abstand und schließt sich der Majorität an, die dem Magistratsantrag zustimmt.

11. Wahl eines Plazes für den von Herrn Sanitätsrat Dr. Kaufmann, der Stadt geschenkten Brunnen. Eine Besichtigung der Anlage und Beschreibung hat am 7. Mai in Anwesenheit des ausführenden Bildhauers stattgefunden. Dieser hält auch jetzt noch den Platz am Solisprudel vor der Mollenanstalt für den geeignetsten. Der Magistrat hat deshalb diesen Platz zur Verfügung gestellt und die Versammlung ist mit der Wahl einverstanden.

12. Gewährung eines Zuschusses an die bahndiensttuenden Droschken. Mangel an Pferden und landwirtschaftliche Arbeiten haben die Droschkenbesitzer zu der Erklärung veranlaßt, daß sie sich künftig an eine bestimmte Zeit und Stunde zur Auffahrt an den Haltestellen nicht binden lassen könnten. Die Stadt hat, um einen geordneten Droschkenverkehr im Interesse der Fremden aufrecht zu erhalten, eine 20prozentige Aenderung des Tarifs, außerdem einen Zuschuß von je 2 Mark für zwei Droschken am Bahnhof für die Zeit vom 1. Juli bis 31. August angeboten. Oberbürgermeister Lühke bemerkt dazu, daß die Beschlüsse mittlerweile gegenstandslos geworden wären, weil die Kutscher in einer Versammlung den Bahndienst abgelehnt hätten. Soweit tunlich, sollte stets eine Droschke am Bahnhof anwesend sein. Sie verzichten auf die angebotene Vergütung, weil damit eine Bindung für sie verknüpft sei. Oberbürgermeister Lühke kann die Notlage der Fuhrhalter verstehen, welche es unmöglich mache, einen Druck auf sie auszuüben.

Stadtv. Rappus meint, daß Droschkenkutscher schon zu finden wären, welche die Vergütung annehmen und auch den Dienst versehen würden, nur müsse die Polizei deswegen etwas Rücksicht üben, denn 2 Mark verdienen und nachher ev. 3 Mark Polizeistrafe zu bezahlen sei kein Geschäft. Er schlägt vor, den Kutschern das Standgeld zu erlassen und bei dieser Gelegenheit auch die Unterstellung der Pferde am Bahnhof im Winter zu berücksichtigen, mit welcher Frage sich der Magistrat bereits beschäftigt habe.

Oberbürgermeister Lühke ist der Vorlesung des Stadtverordneten Rappus sympathisch und glaubt auch, daß der Magistrat darauf eingehen werde, den Droschkenkutschern die 5 Mark Standgeld zu erlassen.

Die Vorlage geht deshalb noch einmal an den Magistrat zurück.

13. Kapitalabfindung an die Altkirchdorfer Steuerbevorrechtigten. Der Magistrat hat zu dem diesbezüglichen Beschluß der Versammlung (Geheimhaltung vom 4. Mai) Stellung genommen. Nachdem das bisherige Verfahren, die Rückerstattung eines Teiles der gezahlten Steuer an die Altkirchdorfer betreffend, nach einer Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts künftig geschehentlich erscheint, soll eine Kapitalabfindung stattfinden und der Berechnung die Vergütung der Jahre 1911, 12 und 13 zugrunde gelegt werden. In Betracht kommt die Zeit von 1915—1924. Bei einer Amortisation von 5 Prozent wären von der sich ergebenden Abfindungssumme die Zinsen und Zinseszinsen und der Betrag der Kreissteuer in Abzug zu bringen.

Stadtv. Behle nennt das Angebot der Stadt ein sehr nobeles und glaubt, daß die Vertreter des Stadtheils Altkirchdorf nicht dagegen sprechen würden.

Oberbürgermeister Lühke nennt auf Wunsch die Summe von rund 70 000 Mk., welche nach dem Ergebnis der Jahre 1911—13 bei der Kapitalisierung in Betracht kommt. In dieser Summe stehe die Kreissteuer, welche, neben Zinsen und Zinseszinsen, in Abzug zu bringen sei. Eine Abfindung, davon habe man sich überzeugt, liege im Interesse beider Teile und er ist überzeugt, daß das Entgegenkommen des Magistrats akzeptiert werden kann und hoffentlich auch akzeptiert werden wird.

Stadtv. Behle möchte die Deckungsfrage noch offen lassen, ob alljährliche Abzahlung oder ob die Summe dem Reservefonds zu entnehmen sei.

Stadtv. Denfeld freut sich, daß der § 4 des Eingemeindungsvertrages eine richtige Auslegung gefunden habe und beantragt Ueberweisung der Vorlage zur Beratung an die Vereinigten Ausschüsse. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Außerhalb der Tagesordnung bittet Stadtverordneter Debus, bei der eingeleiteten Verdeutschung der Firmenschilder den Firmeneinhabern Zeit zu lassen eine andere Bezeichnung zu finden, denn manche würden sich kaum verdeutschen lassen. Er hofft, daß die Polizei, wenn sie sich mit dieser Angelegenheit befaßt, etwas tolerant vorgehen werde, zumal mitunter recht kostspielige Firmenschilder in Betracht kommen würden.

Oberbürgermeister Lühke erwidert, daß diese Bitte nicht an die richtige Adresse gerichtet wäre, nicht der Magistrat, oder die Stadtverordnetenversammlung, sondern

die Polizei sei dafür zuständig. Nicht die Sorge wegen Beibehaltung der fremdsprachlichen Bezeichnung auf den Schildern unliebsam aufzuhalten habe den Wunsch nach Verdeutschung gezeitigt — allerdings seien Beschwerden deswegen nicht ausgeschlossen — sondern die Fürsorge für die fernere Entwicklung Homburgs, seine Entwicklung als deutsches Bad und daß unsere deutschen Gäste nicht bei jedem Schritt und Tritt englische Bezeichnungen finden, an welchen sie mit Recht Anstoß nehmen. Daß die Polizei auf die Vorbereitung zur Umwandlung der fremdsprachlichen Bezeichnungen auf den Schildern Rücksicht nehme und nicht nach Schema F dabei verfähre, das brauche er wohl nicht erst zu sagen.

* **Auszeichnung.** Herr Dr. Karl Rüdiger, Hauptmann und Führer einer Landsturmkompanie, erhielt nach den Gefechten bei Suwalki das Eisene Kreuz und die hess. Tapferkeitsmedaille.

* **Badenschluß der Metzgereien.** Die Homburger Fleischer-Zunft macht heute durch Inserat bekannt, daß infolge Personalmangels, sowie zur Erleichterung der Geschäftsführung derjenigen Frauen, die die Metzgerei in Abwesenheit ihrer Männer, die zum Heeresdienst eingezogen wurden, weiterführen, von jetzt ab bis auf weiteres sämtliche Homburger Metzgereien Werktagen von mittags 1 bis 4 Uhr und Sonntags um 1 Uhr geschlossen sind.

* **Nach erfolgter Verstaatlichung des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums** fand heute die Uebergabe der Kassen- und Verhältnisse an die Kreiskasse statt. Der seitherige Rechnungsführer, Stadtrechner Rahn, hat diese Kasse mit dem heutigen Tage 20 Jahre lang verwaltet und steht an diesem Tage auf eine gleiche Gesamtdienstzeit bei der hiesigen Stadt zurück. In dieser Zeit vollzogen sich große Umwälzungen im Kassen- und Rechnungswesen, das einen gewaltigen Aufschwung genommen hat.

* **Aufruf des Landsturms.** Vielfach herrscht Unklarheit darüber, was der neueste Aufruf des Landsturms ersten Aufgebots zu bedeuten habe, da nach allgemeiner Auffassung dieser längst aufgerufen ist. Dem ist aber nicht so. Der erste Landsturmaufruf vom 1. August 1914 betraf nur den Landsturm in den Grenzbezirken und Küstengebieten. Der zweite Aufruf vom 15. August 1914 betraf dann allerdings fast alle übrigen Kreisbezirke. In 4 Kreisbezirken aber fand auch damals noch nicht die Eintragung in die Stammtafeln in vollem Umfange statt. Auf diese 4 Bezirke nun bezieht sich die jüngste Verordnung über den Aufruf des Landsturms.

* **Schöffengerichtssitzung vom 2. Juni 1915.** Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rasse, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Rechtsanwalt Winter, als Gerichtsschreiber amtierte Herr Referendar Notengardt und als Zeugen die Herren Rentner Bäß von hier und Jean Demich von Oberursel. Zur Verhandlung standen folgende Sachen: — Ein bei seiner Tochter hier verweilender Herr aus Frankfurt a. M. lies sich in gereiztem Zustande hinreichend, das Dienstmädchen mit Halsumdrehen zu bedrohen. Das Gericht erkannte nach der Beweisaufnahme auf eine Geldstrafe von 10 Mark unter Freisprechung weiterer Bedrohungsfall. — Der vom Militär entlassene Sohn eines erkrankten Bäckermeisters zu Seuberg hatte ein Gebäck Brot zum Teil mit dem Tage zuvor geklopelt. Ein Versehen wird angenommen und wird auf die geringe Strafe von 5 Mk. erkannt. — Ein weiterer Fall wird vertagt, wegen Ausbleibens der Beklagten.

* **Aus dem Theaterbureau.** Als nächste Vorstellung bietet die Direction am Samstag ein Gesamt-Gastspiel erster Mitglieder des Frankfurter „Neuen Theaters“ mit dem neuesten Lustspiel-Schlager „Frauerl“ von Alexander Engel und Leo Walter Stein. — Das liebenswürdige Werk wurde in Frankfurt mit größtem Beifall aufgenommen, der nicht nur dem Stück selbst sondern auch der Darstellung galt, an der Spitze in den Hauptaufgaben Marietta Ollig eine Künstlerin ersten Ranges, die Salondame Erna Friele, Greta Karlson sowie die Herren Hans Schwarze, Edmund Hedding, Adolf Hille, Ludwig Götz, Franz Rauer und Friedrich Lobe.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapella.

Donnerstag, den 3. Juni.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Leitung Herr Konzertmeister Willem Meyer.

1. Choral, Allein zu dir Herr Jesu Christ.
2. Bismarck-Marsch
3. Ouverture z. Oper Fra Diavolo
4. Berliner Frauen Walzer.
5. O Jugend, wie bist du so schön. Lied
6. Potpourri aus Indigo.

Fuchs.
Auer.
Einshofer.
Abt.
Strauss.

Nachmittags 4 Uhr:

- Leitung: Herr Kapellmeister Max Brückner.
1. Deutschlands Stolz. Marsch
 2. Ouverture zu Dichter und Bauer
 3. An der Weser. Lied
 4. Fantasia a. d. Op. Das Heimchen am Herd
 5. Liebesflammen. Walzer
 6. Gesang eines jungen Mädchens
 7. Kaiserparade

Hüttenberger.
Sappe.
Pressel.
Goldmark.
Fueik.
Dupont.
Ellenberg.

Abends 8 Uhr

1. Spanische Lustspiel-Ouverture
2. Gebet von Mozart. Für Orchester bearbeitet von
3. Musette aus dem 17. Jahrhundert
4. Fantasia a. d. Oper Traviata
5. Vorspiel z. Oper Lohengrin
6. Walzerträume. Walzer
7. Ave im Kloster
8. Neue Wiener Volksmusik. Potpourri

Keler-Bela.
Tschakowski.
Offenbach.
Verdi.
Wagner.
O. Strauss.
Kienzl.
Konsak.

Abends 8 1/2 Uhr im Goldsaal:

Fröhlicher Abend. — Senff-Georgi.

Verkauf von Speise-Kartoffeln

Am Donnerstag, den 3. ds. Mts.

von 9—12 Uhr vormittags
von 2—6 Uhr nachmittags

gelangen am Marktaubengebäude 400 Zentner gute Speisekartoffeln zum Preise von 5,50 Mk. pro Zentner gegen Barzahlung zum Verkauf. Für den Saß wird eine besondere

sondere Gebühr von 50 Pfg. erhoben, die wieder zurückbezahlt wird, falls der Saß bis zum 7. ds. Mts. in den Vormittagsstunden von 7—12 Uhr dem Marktleiter zurückgegeben wird. Als Käufer werden zunächst nur diejenigen Einwohner Homburgs zugelassen, die ein Jahreselkommen von nicht mehr als 2400 Mk. haben. Berücksichtigt bei der Aufnahme werden in erster Linie diejenigen, die ihren Bedarf auf dem Rathause angemeldet haben.

Weitere Sendungen Kartoffeln befinden sich auf dem Transport und werden voraussichtlich Ende dieser oder anfangs nächster Woche eintreffen. Diese Kartoffeln werden an jeden Käufer ohne Unterschied abgegeben.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. Juni 1915.

Der Magistrat.

Ämtliches.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 1. Juni 1915.

Betr. Futterwicken.

Dem Kreislandwirtschaftsverband ist ein kleiner Posten „Futterwicken“ offeriert worden.

Die Gemeindeverwaltungen des Kreises ersuche ich, etwaige Bestellungen unter Angabe der gewünschten Menge in Centnern binnen 5 Tagen hierher einzureichen.

Der königliche Landrat.

J. B.:

v. Bernus.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15% der 5%, Reichsanleihe und etwa 30% der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlussslieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellen und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte sich bei Abforderung der ihnen zugewiesenen Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Lavenstein, v. Grimm

Fohlenweide bei Dornholzhausen.

Die Weide für Kinder wird am 10. Juni eröffnet und dauert bis zum 1. November ds. Js. Das Weidegeld (einschließlich Versicherung während der Weidezeit) beträgt Mk. 35.—.

Bekanntmachung.

Infolge Personalmangels, sowie zur Erleichterung der Geschäftsführung derjenigen Frauen, die trotz Einziehung ihrer Männer zum Heeresdienst, die Metzgereien weiterführen, werden von jetzt ab bis auf weiteres sämtliche Homburger Metzgereien

„Werktags von mittags 1—4 Uhr“

und

„Sonntags um 1 Uhr“

geschlossen.

Homburger Fleischer-Innung.**Kathol. Handw. Sparvereinigung.**

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Johannes Freudenberger

findet Donnerstag, den 3. Juni, nachmittags 6 Uhr statt.

Wir bitten die Mitglieder dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.**„Künstliche Höhen-Sonne“**

Natürliches Heilverfahren. Ersatz für Höhenkuren. Stoffwechselsteigerung. Blutdruckherabsetzung. Förderung der Heilwirkung bei Gebrauch von Trink- und Badekuren. Ueber-raschend schnelle Hebung des Allgemeinbefindens und Beseitigung der Schlaflosigkeit sowie der Schmerzen. Erfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen, bei Herz-, Lungen-, Nerven-, Haut- und rheumatischen Leiden.

Aerztl. Leitg.:
Dr. med. Braun.Institut für Bestrahlungstherapie
Telef. 10. Lange Melle 5.**Preise für Damenbedienung**

Kopfwaschen mit Frisur
Kopfwaschen ohne Frisur
Für Mädchen unter 14 Jahren
Einfache Frisur

Mk. 1.50
" 1.—
" —75
" 1.—

Frisur mit starker Welle

Preis-Ermäßigung auf alle diese Bedienung 1.50
bei Karten zu 10 Nummer.**Karl Kesselschläger, Louisenstrasse 87. Telefon 317.**

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. G. Schid Sohn.

Gras-Versteigerung.

Freitag, den 4. Juni 1915, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wird der Graswuchs der selbstbewirtschafteten Wiesen in der Gemarkung Königstein öffentlich meistbietend versteigert.

Bei Bürgschaftsleistung kann Zahlungsausstand bis Martini 1916 Jahres gewährt werden.

Zusammenkunft: Obere Hohenwiese bei Parzelle Nr. 1.

Höchst a. M., den 25. Mai 1915.

Königliches Domänen-Rentamt.**Gras-Versteigerung.**

Freitag, den 4. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr wird der Graswuchs der fiskalischen Breitwiese in der Gemarkung Cronberg parzellenweise versteigert.

Gegen annehmbare Bürgschaft kann Zahlungs-Ausstand bis Martini cr. gewährt werden.

Höchst a. M., den 25. Mai 1915.

Königliches Domänen-Rentamt.**Elektrisches Licht
1 Jahr gratis**

wird für Wohnungen bis zu 3 Zimmern denjenigen Abnehmern geliefert, welche während der Dauer des Krieges neue Beleuchtungsanlagen einrichten. Den Abnehmern soll dadurch ermöglicht werden, die Kosten der Neuinstallation mit dem für die Beleuchtung ersparten Gelde zu bezahlen und sich hierdurch vom **Petroleum** unabhängig zu machen. Trägt der Hausbesitzer die Kosten für die Beleuchtungsanlagen, so genießt dieser die Vergünstigung der einjährigen Gratisstromlieferung.

Alle weiteren Auskünfte werden bei der unterzeichneten Stelle erteilt.

Elektrizitätswerk.

Höhestasse 40.

Freibank.

Donnerstag, den 3. Juni, vormittags von 7—8 Uhr, wird auf dem Schlachthof Ochsenfleisch (roh 6 Ctr.) zum Preise von 70 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 2. Juni 1915.

Die Schlachthof-Verwaltung.

3-Zimmer-Wohnungmit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten
Königsstraße 33 I**Zuverlässiger, militärfreier
Arbeiter**

für sofort gesucht.

Schokoladen- u. Konserven-Fabrik

„Tannus“

W. Spies & Co., G. m. b. H.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil im Parterre meines Doppelhauses in der Seiggründstraße Nr. 9 ist vom 15. ds. Mts. ab zu vermieten.

Christian Lang,

Maurermeister und Bauunternehmer.

Gottesdienst-Ordnung
der katholischen Pfarrei Mariä Himmelfahrt zu Bad Homburg.

Donnerstag, den 3. Juni:

(hohes Fronleichnamfest)

morgens 6 Uhr: Frühmesse für Nikolaus Dingel; 8 Uhr: 2. hl. Messe für Johannes Freudenberger; 9 Uhr: feierliches Hochamt; danach Prozession mit dem Allerheiligsten. (Den Teilnehmern wird die Prozessionsordnung nebst den Liedern am Eingang der Kirche überreicht; es wird gebeten, die festgesetzte Ordnung genau einhalten zu wollen.) 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Letzte hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr: Herz-Jesu-Andacht. Abends 8 Uhr: Sakramentalische Andacht mit Predigt.

Während der Fronleichnamsocta ist jeden Morgen hl. Messe vor Ausgesegnetem Allerheiligsten und abends 8 Uhr: sakramentalische Andacht.

Die Kollekte am Fronleichnamsocta ist für die Monstranz bestimmt.

Freitag, den 4. Juni, morgens 6 Uhr: Amt vor Ausgesegnetem Allerheiligsten zu Ehren des hbl. Verzens Jesu.

Samstag, den 5. Juni, morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr: hl. Messe nach Meinung.

Die Kollekte am nächsten Sonntag ist für den Konfessionsverein bestimmt.